

Der Sonderling.

Roman von W. Felsberg.

Der Arzt ließ durchblicken, daß die Gesundheit des Grafen erschöpfter sei, er gab ihm nicht viele Jahre mehr.

Doktor Justus folgte dem jungen Manne, der mit schwallenden Schritten, den schlanken Oberkörper leicht vorüber gebeugt, vor ihm herging.

Er hatte den Neffen seines Freundes, den Grafen Günther Schönburg, kennen gelernt, durchschaute seinen Seelengang, seine selbstthätigen Winke, seine Hoffnungen, die er aufbaute, indem er mit Verdringung an das traurige Ende seines Dheim's dachte, von dem er nur Eile und Großmuth genoß.

Die Worte Gertrud Felsens im Eisenbahncoups fielen ihm plötzlich ein, mit denen sie den tothen Schönburg entschuldigt hatte. Auch er suchte nach einer Entschuldigung und fand sie auch, weil er es wollte, weil er den jungen Mann nicht streng zu beurtheilen genöthigt war und den Schwächen Rechnung trug.

Nach eine Stunde saßen beide Herren auf der Schloßterrasse bei dem verblenden Champagner. Günther von Schönburg war geprächig; er erging sich in den schönen Erinnerungen aus dem Leben in der Residenz, er erzählte manches seiner Abenteuer in Arglosigkeit.

Doktor Justus lauschte ihm mit Spannung; der Schatten war wieder gekommen und lag fest auf seinen Zügen; als er plötzlich erhob und in ernstem, beinahe befehlendem Tone sagte: „Um rathe ich Ihnen, Graf Günther, begeben Sie sich zur Ruhe; für heute ist es genug — für Ihre Nerven.“

Was es der Ton der Stimme, der Günther überraschte, daß er den Kopf hob und fragend zu dem Arzt aufblickte, der vor ihm stand in stolzer, geheimerer Haltung, als ob er dem jungen Grafen zu verstehen hätte, und dieser sich seinem Willen beugen müßte?

Günther's Kopf fiel wieder sämmer auf die Brust, und kleinmüthig gab er zu: „Haben recht, Doktor! Tausel auch — fatale Geschichte — kann nichts mehr vertrauen — sonst Bagatel — Burghunder zu schwer! Gute Nacht, Doktor!“

Am andern Tage zur Mittagsstunde traf Doktor Justus im Herrenhause zu Felsens ein. Sein Besuch wurde erwartet. Er kam in der doppelten Eigenschaft als Arzt und als Nachbar und wurde freundlich begrüßt von Gertrud Felsens, welche aus

dem Garten ihm entgegen trat, um ihn in das Wohnzimmer zu geleiten.

Als sie so neben einander schritten, schienen beide von gleicher Größe. Doktor Justus hatte den Kopf sinkend zur Erde geneigt, Gertrud aber trug ihn stolz und erhoben.

Sie schwiegen beide so lange, bis Gertrud es drückend empfand und in gewandter Weise ein gleichgültiges Gespräch begann. Sie bemerkte es dann, daß Justus nicht sprach, sondern sich von ihr unterhalten ließ.

Doktor Justus sah eben so plötzlich zu ihr auf. Rasch drehte sie den Kopf zur Seite mit einer so hochmüthigen Miene, daß Justus sich auf die Lippen biß. Er sah sie, was das stolze Mädchen dachte, daß es bereite, ihm so fremdlich entgegenkommen zu sein, und sich verlorst fühlte von seiner hüben Kerne.

Die Wangen sahen auf dem Haussflur ihnen entgegen. Gertrud Felsens rief sie an. „Führen Sie den Herrn Doktor zur Frau Baronin.“

Sie wollte ihm zeigen, daß sie in ihm nur den Arzt sah, den Arzt ihrer Schwester, mit dem sie nichts zu schaffen hatte. „Auf Kragens also,“ dachte lächelnd Doktor Justus; es schien ihm gar verführerisch, die feindliche Stimmung der stolzen Gertrud zu bekämpfen.

Er streckte ihm ihre kleine bleiche Hand hin und blickte lächelnd in sein Gesicht, über welches ein Zug freudiger Erregung huschte, als er in die seelenvollen Augen blickte, die ihn verriethen, wie sehr willkommen er dem jungen Mädchen war. Er unterzuckte nun genau dem kranken Fuß.

Er war ganz Arzt, ein Arzt, der sich in Beherrschung geübt hatte und mit Gleichmuth den zarten Fuß in seinen Händen hielt, dessen zierlichen Bau er prüfte, ihm mit dem gebeugten Fuß vergleichend und messend.

„Stützen Sie sich fest auf,“ ermunterte er, als Rosa nur schwächern ihre Hand auf seinen Arm legte. Sie folgte ihm lächelnd, und als sie die wenigen Stufen am Portal hinunterschritten, legte er sorglich seinen Arm um ihre Taille.

So gingen sie in den Park mit seinen grassbewachsenen Wegen und hoch emporgehobenen Sträuchern, dessen einige Stiele in einigen alten Bäumen bestanden, in deren Schatten hübsche Plätze zur Ruhe einluden.

Und der hat dazu die ganze G'sichtchen einbrocht; und so ist kommen:

Die Kathi ist spazieren gangen im englischen Garten, und Schnauzer hat den Herrn anbeil't. Da is sie roth worden, bis er das mähende Sandert befinnit hat, und hat Fremdlichit mit lahm g'schlo'n. So waren's halt ins Gespräch kommen.

Na und dann hat sie sich net getraut, a Wort zu reden, weil er a Künstler war.

Wißt's, so an Künstler wie den, laß i mir schon g'sallen, aber dem Schnauzer hab i recht die Ohren zault.

Am Nachmittag wird a Kisten bracht. Muß schon an Jerixum sein. 's war aber ganz recht. Das Bild war's, das mir so guat g'fallen hat. Deas Ding sollt's sein, deas is was G'schick's. Is halt a ganzer Kerl und a Schneid hat er aa.

Da mag er aa die Kathi haben, und wann er tausendmal a Farbenfleker is.

An alldem aber is der Schnauzer schuld, der Malkeistump. — Schnauzer, wo bist? — Gehst her, du lieb's Wiederl, glei gebt her, du ...

Hest! ... noch a Bier! ...

Patienten zu retten und ihm bereinigt die normale Ernährungsart zu ermöglichen. Hofrath Billroth schritt nämlich zu dem Speiseröhrenschneid, um dieses Organ durch Einführung von Stiften mit allmählig wachsender Dide entsprechend zu erweitern, was nach langwierigen Bemühungen in der That gelang.

Ein seltsames fotografisches Kunststück hat ein Mitglied des Stadtrathes in Freiburg i. B. für die Weltausstellung in Chicago fertig gebracht. Auf eine Weltpostkarte hat er nicht weniger als 21 Aufsichtsfelder geschrieben. Den Anfang bilden 17 Nationalhymnen für Sacromoniemuth, darunter sechs 18-24stimmig, dann kommen 4 Sätze für Streichorchester, darunter das Wagner'sche „Zykl“ und der Gipswille Chor aus Weßhals' „Joseph“ und seine Brüder.

Gerichtsaal-Exkursion. Laut einer Notiz des „Tierfreund“ fand jüngst in Wien eine Gerichtsverhandlung statt, welche weniger durch die Straftathe selbst, als durch eine merkwürdige Namentlichkeit die allgemeine Heiterkeit erregt. Der Verurtheilte Mathias Wolf aus Hundsbheim war nämlich angeklagt, weil er den Wadmann Bär, der ihn in der Schachschimmelgasse wegen Dürerkunde beunruhigte, einen Gel genannt hatte. Wie der Verurtheilte dies, weiß man nicht.

Im Gymnasium tritt ein Kandidat für den erkrankten Klassenlehrer ein und da er eine große Bekanntheit geniet, so nimmt dies erste Debat eine unumwundene Gestalt an. Alle Hände der Ordnung durchdringt mit freder Eicu Arthur von R., der Sohn eines angehenden Beamten. Dieser Duldigkeit verzieht den Kandidaten zuletzt in solche Entrüstung, daß er Arthur zurief: „Wenn ich aus anständiger Familie wäre, schämte ich mich, ein solcher Biegl zu sein.“

Bescheiden geworden. Alter Trinker: „Herr Doktor, ich fühle mich bedeutend besser, nun bit' ich Sie um alles in der Welt, erlauben Sie mir endlich eine Flasche Wein!“ — „Wein, nein, das geht auf keinen Fall!“ — „Ach, dann zeigen Sie mir wenigstens mal n' W'pfeuzenber!“

Strohseufer. Reizender: ... Und dann kamen wir nach einer blühenden Insel, die herrenlos sein soll.“ — „Wackisch!“, Gerrenlos? Ach, das muß eine schwedische Insel sein!“

Reueverbindung. Mama: „Ann, Lieschen, zeige dem Herrn Doktor deine Junge!“ — Lieschen: „Wußt ich ihm eine lange Knie auch dazu machen, Mama?“

Kathederweisheit. Professor: „Meine Herren, Kaffees trug in der Schlacht einen Helm mit einem Federbusch aus Wölbaren.“

Der zerstreute Professor: In Sibirien, meine Herren, befindet diswilteln solche Kalte, daß sogar das folgende Wasser friert.“

Zurechtgewissen. Herr (schönbrüg, mit dem Hut auf dem Kopfe in einen Buchladen tretend): „Ach ich lude da ein Buch... Habe nur augenblicklich den Titel vergessen...“ Kommt's (freundlich): „Wart's vielleicht „Knige's Umgang mit Menschen.““

net bestim'n, wer's sein mag. Geh ihm halt die Hand, und druck sie kräftig. Nachher der Schred — Jeßes na — als der sich rauspernt und sagt: Herr Major werden verzeihen; aber ich komme, um den Herrn Major gekostamt in die Hand Ihrer Fraulein Tochter zu küssen!

Ich Harz den Menschen noch ganz verbrucht an, als die Thür aufgeht und dann ruft wer: Kathi, und sie ruft; Seppel, und wisst sich ehm in die Arme.

Und der Schnauzer, der zuerst die Uniform anbeil't hat, heult und springt vor lauter Freud.

Und — i stand da, und wußt nix mehr. Dees war a Blamage, bei dem Ueberfall, und so grimmig i war, i hat's mei Freud an beta Schneid.

Ach Vater, sagst doch nur, Schnauzer will ja auch, hat die Kathi und hing an zu schmeicheln — und i woaß, net, was's war, aber die Stimm' klang ganz wie die von dem Derrn.

Und i glaub fast, i hab nimmer mehr recht jeßen können, als ob mir was in's Auge kommen, und i muß wohl so was gefagt hob'n, das wie an Ja sich ang'hört hat. Die zwei bewachten's alleweil.

Und dann ging's nimmer: aner gegen drei; denn der Schnauzer hat für die Krebsleut Partei g'nommen, und hat mit anbeil't.

Bunte Zeitung.

Vor „unserem Frig“ erzählt eine berliner Lokal-Korrespondenz nach den Erinnerungen eines alten königlichen Küchenmeisters a. D., des Herrn Louis Labas, folgendes: Ich war — so berichtet der Küchenmeister — noch Kochleibant im Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I. Am 18. Okt. 1832 erlitten plötzlich der Prinz mit seiner Gemahlin und sechs mit, den damals ein Jahr alten Prinzen Friedrich Wilhelm auf eine große Bängemasse zu legen und dessen Gewicht festzustellen. Wenige Augenblicke vorher konnte ich die Werbung machen, daß der spätere Kaiser Friedrich III. fünfzehn Pfund wiege. Die hohe Mutter wollte sich an ihrem Gemahl mit den Worten: „Ach, Wilhelm, ich möchte gern den fünfzigjährigen Geburtstag meines Sohnes erleben.“ — Zu der Eröffnung des Cuzelant's fuhr Labas mit dem Prinzen Adalbert dorthin, und der gleichfalls anwesende Kronprinz Friedrich Wilhelm erkund vor jener Feststellung seines Gewichts. Er ließ den Koch rufen und fragte ihn: „Haben Sie mich denn nicht aus den Wädeln rutschen lassen?“ Als Labas sich dagegen vermahnte, lächelte der Kronprinz und schenkte ihm zum Andenken an die „Gewogenheit“ eine kostbare Uhrenuhel. Jahre waren vergangen, und der Kronprinz wurde fünfzig Jahre alt. Er erinnerte sich der mütterlichen Worte und befohl Labas wiederum zu sich. Als er auf die Kadel zurückkam, mußte der Küchenmeister verlegen eingestehen, daß er sie verloren habe. Friedrich Wilhelm ließ ihm eine neue überreichen, die der alte Herr noch jetzt trägt. Bei dieser Gelegenheit fragte der Kronprinz, warum Labas nicht bei der Entfaltung des Zentnals für den Prinzen Adalbert in Wilhelmshöfen gewendet ist. Der Ängstliche gab für Antwort, daß es ihm in den nöthigen Geldmitteln gefehlt habe. Sich abwendend, äußerte Friedrich Wilhelm lachend: „Ganz wie bei mir, immer im Dalkes.“ — Derselben Quelle verdanken wir die folgende niedliche Episode: Eines Tages im Jahre 1882 erklärte der Kronprinz dem Küchenmeister Labas: „Heute abend essen wir Kommißbrod und Käse.“ „Kaiserliche Sobel!“ wandte der Räuchernd ein, „Kommisbrod?“ — „Na, seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für alles, ich habe es schon mitgebracht.“ Der Kronprinz wandert und hort Soldaten bemerkt, die ihr Brot zum Kaue ausbieten. Um berliner Dialekt fragte er den ihn nicht erkennenden Soldaten: „Was foit' denn det?“ Der Kronprinz kaufte das Brot unterwegs wurde dem Soldaten schon unheimlich, als sein Begleiter alleinigt geprüßt wurde; als er aber die Klampe zum Palais hinaufführen sollte, wendete er sich mit den Worten: „Aee, da geb' ich nett ein, da wohnt der Kronprinz.“ Inzwischen präsentirte der Doppelholter, der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war, und folgte sagend in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin wartet: „Wißt, ich habe die Kommissbrod jesoht.“ Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brot, war aber recht froh, als er sich wieder draußen befand.

Ein interessanter Fall aus der Klinik des Prof. Billroth in Wien erregt die Beachtung der medizinischen Welt. Es handelt sich um den dreißigjährigen Mannen August Drechsler, der im Elternhause in Troppau vor ungefähr einem Jahre Laugensteins gerunten und infolge dessen eine vollständige Verwachsung der Speiseröhre davongetragen hatte, so daß von dem Troppauer Weimararzte Dr. Zinsmeister der Magenstumpf gemacht und das Kind durch eine Wagenschiff genahrt werden mußte. Vor vier Monaten wurde der aussergewöhnlich dünnstehende Knabe ins Krankenhaus nach Wien überbracht, wo Hofrath Billroth eine eigenartige Methode einschlug, um den

Wie die Redaction beantwortet: Hermann Jordan in Halle.

Zweit und Betrag von Otto Genzel in Halle a. d. S.



„Früher“, begann Rosa zu erzählen, „als Papa noch lebte, war es anders hier. Die Gemüthsleute waren damals mit schönen Blumen besetzt, und wo jetzt Obstbäume stehen, waren damals auch solche alte, liebe Bäume. Die Stämme haben viel Geld gebracht.“

„Nicht immer“, gab Justus zurück. „Es giebt eine Armut, die mit einem Schleiher umhüllt ist.“

„Was meinst du?“ fragte neugierig Rosa, die seine Poesie in ihrer Armut finden konnte, so zufrieden sie auch sich fühlte in das Unermessliche.

„Doktor Justus zögerte mit der Antwort, und lebhaft fuhr Rosa fort: „Nein, Doktor, ich glaube nicht daran; sehen Sie, all die armen Leute haben nichts Poetisches an sich; unverbüllt steht ihre Armut vor dem Auge dessen, der hier in Feldern einfährt. Versallene Hütten, dürftige Acker, blasse Gesichter, grangebeugte Menschen, und arme, frange Kränze — nein, Doktor, — da ist nichts von Poesie, da ist traurige, häßliche Nüchternheit.“

„Gertrud sah auf der Bank, welcher sich beide genähert, mit einer Handarbeit beschäftigt. Wer spricht in Feldern von Poesie?“

„Und doch wage ich zu widersprechen“, sagte jetzt Doktor Justus. „Die äußere Armut wird stets poetisch wirken, wenn sie ein reiches Herz, ein reiches Empfinden umschließt; die Opfer, welche die Armut erfordert, sind so große, daß, wenn sie gern und freudig gebracht werden, wenn einer dem andern zu Liebe entsagt, sie über das Alltägliche hinwegheben und die Menschen veredeln. Opferfreudigkeit ist stets etwas, das wir bewundern müssen, und alles Bewunderungswürdige, Schöne und Große ist poetisch.“

„Haben Sie hier in Feldern Gelegenheiten gehabt, das zu empfinden?“ fragte mit poetischem Unglauben Gertrud, ohne zu dem Arzte aufzublicken.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, Felder bieten den reichsten Stoff zum Nachdenken über das Leben, über seine Poesie und seinen Materialismus.“

Rosa blickte voll Bewunderung in das Gesicht des Arztes, als er sprach; aber er beachtete es nicht, seine Blicke hingen an ihrer Schwester, die es nicht der Mühe werth hielt, ihre Arbeit um seinetwillen zu unterbrechen und zu ihm aufzublicken, wenn er sprach.

„Wer nicht weiß, was Armut heißt“, klang es langsam von Gertruds Mund, „soll nicht davon sprechen.“

Doktor Justus bis sich auf die Lippen; er unterdrückte eine rasche Entgegnung und wandte sich Rosa wieder zu.

„Gestatten Sie, Fräulein Rosa?“ fragte er, aber nicht erst ihre Antwort abzuwarten, hob er sie mit beiden Armen wie ein Kind und legte sie in die Hängematte, welche zwischen zwei Bäumen angebracht war. „Ihr Arzt darf sich dies schon erlauben“, lächelte er ihr zu und rückte sich einen Stuhl in ihre Nähe, ohne erst eine Aufforderung von seiten des jungen Mädchens abzuwarten.

Nun hatte Gertrud Felder doch aufgeschaut; mit einem verunderten, beinahe strafenden Blicke sah sie den Arzt, und widerwillig nur gefand sie sich ein, daß er die Sicherheit und Eleganz eines echten Kavaliere besaß.

„Er scheint von seinem Freunde, dem Grafen Schönburg, profitirt zu haben“, dachte sie und hörte schweigend zu, wie lebhaft er mit Rosa sprach; er schien sie ganz vergessen zu haben.

Doktor Justus blieb über eine Stunde noch im Garten bei den beiden so verschiedenen Schwester; die Baronin hatte sich entschuldigt, sie mußte notwendige Besuche erledigen.

Als er endlich sich gewaltsam losriß aus dem seltsamen Banne, in welchem die beiden Mädchen ihn gefesselt hielten, der wie etwas ganz Unerwartetes heraufstürzte auf ihn wirkte, da streckte er Rosa seine Hand hin und hielt die ihre eine Weile fest.

„Auf Wiedersehen, Baroness“, sprach er, sich tief verbeugend, zu Gertrud Felder; dann plötzlich streckte er auch ihr die Hand hin, sein Blick tauchte eine Sekunde tief in die schönen, kalten Augen, die ihn erkaunt ansehnen.

Es war, als hätte dieser Blick eine bezaubernde Gewalt; langsam, widerwillig legten sich die weissen, schlanken Fingerspitzen des stolzen Mädchens in die Hand des Arztes.

„Er ist unaußersichtlich zudringlich“, machte sie ihrem Gesühle Luft, als er gegangen war.

„Gertrud, sag das nicht, er ist ein hochberzogter, edler Mensch. Du bist nur zu stolz, seine Vorzüge anzuerkennen.“ erwiderte rasch Rosa, und mit einem schwärmerischen Aufblick ihrer seltsamen Augen setzte sie hinzu: „Ich bin glücklich, ihn kennen gelernt zu haben.“

„Du giebst dir auch durchsahn keine Mühe, ihm dies zu verbergen“, lächelte poetisch Gertrud.

„Warum soll ich es verbergen?“ fragte erstaunt Rosa. Gertrud brach in ein halbgezwungenes Lachen aus. „Natürlich, du denkst, dein Arzt wird sich nicht einbilden, daß du dich in ihn verliebt hast.“

„Wie abscheulich, Gertrud!“ zürnte Rosa; dunkle Gluth flog in ihrem Gesichte auf und trieb ihr eine Thräne in die Augen. Die Schwester sah sie forschend an und fuhr unbarbarisch fort: „Ich möchte dir doch rathe, etwas vorlässiger zu sein in deinem Benehmen zu dem Doktor; man macht sich leicht lächerlich in den Augen der Männer, und dieser Doktor Justus scheint ziemlich frisch seiner Triumphe zu sein, sonst hätte er nicht gewagt, dich wie eine Puppe in seine Arme zu nehmen.“

„Gertrud“, lönte es bittend von Rosa's Lippen, dann sagte sie sich rasch und sagte leise hinzu: „Es war mir, als behandle er mich wie ein franges Kind.“

Die beiden schwiegen längere Zeit. Gertrud zog emsig bunte Fäden durch seine Seidengaze, und Rosa blickte in die Wipfel der Bäume; ihre Hände lagen müde im Schoß, ihre Gedanken waren dem Manne gefolgt, in dessen starkem Arm sie sich so geborgen gefühlt, so glücklich wie früher als Kind an ihres Vaters Brust. Es erschien ihr plötzlich, als wäre sie dem Denken und Empfinden ihres Vaters um ein Bedeutendes näher gerückt, seit sie Justus kannte, seit sie mit ihm über manches sprach und sprechen konnte, was sie bisher still in ihrem Innern getragen, ihr das sie erst den rechten Ausdruck in seiner Nähe gefunden hatte. Mit schwärmerischer Verehrung hing sie an dem geliebten Tode. Es war ihr, als hätte er sie zur Erbin seines Sinnes und Denkens eingesetzt, ihr die Pflicht auferlegt, seine Pläne wahr werden zu lassen, die schöne, große Pflicht, zu wirken zum Wohle anderer, zum Besten armer Menschen, die selbst sich nicht zu helfen wußten.

Ein Räsel lag um den feinen Mund des Mädchens, sie presste den Zufall, der zur rechten Zeit ihr Hülf sandte ihr ihre Pläne; diese erwartete sie von ihm, von Doktor Justus, dem Freunde des Grafen Schönburg.

Gertrud seufzte laut mit. Die Einsamkeit brüdete sie; ihr ganzes Denken widmete sie den schönen Erinnerungen aus der Welt, in der sie gelebt, in die sie gehörte, die ihr einziges Element war und blieb.

Wie ein Kind, das sich fürchtend die Augen schließt, so vertrieb auch sie es, vor sich zu schauen, in die Zukunft zu blicken. „Lieber möchte ich sterben, als immer hier leben!“ hatte sie oft geäußert in der kurzen Zeit, die sie in Feldern verbrachte. „Aber daran stirbt man nicht“, hatte sie wieder gedacht; sie fühlte sich gesund, voll Lebenskraft und Lebenslust, sie wollte leben, gemessen!

(Fortf. folgt.)

Schnauzert.

Eine Hundegeschichte von Heinz Tobote.

„Grüß Gott die Herren! — Grüß Gott, Herr Major! — Der kleine dicke Herr, dessen schlupfriger Schnurrbart in letzter Zeit stark zu ergötzen anfing, rückte nach allen Seiten, und nahm dann in seiner gegönnten Ecke am Sammlische Platz, zog beäugelt seine Cigarrentasche aus der Lederkappe und zündete sich sein Kraut an.“

Dann rief er — mitten in eine dicke Rauchwolke hinein — mit Kommandostimme: „Heil!... mo kleist nachher mei Maß? — Kommt glet, Herr Major!“ Der Gerichtsrath, der neben ihm saß, schob die Brille höher, blinzte mit den etwas stehenden Augen, räusperte sich und legte endlich los:

„Soso! Dein Wädel hat sich also verlobt.“ „S ging durch net anders“, schmunzelte der glückliche Vater und fuhr sich durch den Schnurrbart, feisthäftig Holz, und warf sich in die Brust, als ob er sein Beifallen nach vor sich habe, daß er wegen seines einzigen Neffen im finsten Wein endlich einem anderen überantwortet hätte.

„S ging net anders. Die Kathi hat halt ihren eignen Kopf. Der hat's auf's Glatz und i mußst am End schon Ja und Amen sagen. Hätt' gern 'n Soldaten, an Jäger oder so anen zum Schwiegersohn g'habt. Ihr wißt's ja, daß i das Kinnichvolk nimmer recht hab lehren können, Handtlexer und Schmirpeter, die allweil nach ihren Desfordern schmeden. Laßt sich halt nit maß dambder machen.“

„S dent, S is schon a ganz Berühmter, der Sepp Outtinger, und a Golt hat er aa?“

„Dees is g'wilt. A schön's Geld verdient so aner, daß es a Schand is; und a Brachfiser is er aa. S bring'n schon amal mit, won's bene Herrn recht is. Und dann — g'halt'n hob i zwar nie viel von d' Hieserischen, verdueren ein'm nur die Leut' — aber gereut hat's mit doch, daß er Hieser'leutnant is. S is doch a Freund, wann's Wädel am Festtag mit an Uniformiten gehn kann.“

„I hab des z' anfang net g'wilt, und als er dann kommen is, und hat sich framant herg'stellt: Hilt den Herrn Major g'horant um die Hand ihrer Fräulein Tochter!... S is halt schoner, an Herrn Kam'raden was abs'zulegen — und so hab i denn Ja g'agt.“

„A! Was, Herr Major! Zum Wohl! Verdruct san's heut all mit anod. S hab den Herrn Major sei Kreuz gar net finden sömme.“ Wägen's an Schwetschschel, Herr Major? — i hätt anen zurickstell, wann's n mögen.“

„S maag schon, Heil, und a g'müthlich dazu.“ „Sesst na, der Schnauzert. Wilt aa do, du liebt's guat's Wiederl bist na do?“

Die Weib, unterroth im Gesicht von all dem Ginz- und Herlaufen, die Schwärze und des schwarze Kleid ganz mit Bier besoffen, beugte sich nieder und kraute dem kleinen gelben Mattenfänger den struppigen Kopf, den er in ihre Hölle einzuschieben suchte.

„Dann soll sie wieder ein paar Deckel aufsetzen, und steh davon, während Schnauzert hinter ihr herpatzte — aber wieder umfetzte und neben seinen Herrn auf die Bank sprang, in Erwartung, daß es bald zu freien geh.“ Der Major lehnte den ganzen Krug an den weißgeschneuten Holstisch, flappte vorzüglich liebevoll den Hundelock zu, wickte den Schaum aus dem Beire, und sagte dann überzeugendvoll, als ob er eine wichtige, ganz neue Entdeckung gemacht habe: „A! quet's Bier!“

Und alle nieden, der Gerichtsrath sah sogar von seinen Neuesten auf, die er sich eben von der alten kumpelnden Zeitungsfrau gekauft hatte, und sagte: „A! quet's Bier!“

„Ehe jedoch die allabendliche Erörterung über die Güte des Bieres, als nachwendige Folge dieser Bemerkung in ihr Bleich treten konnte, wandte der Major sich zu dem Hunde, der mit seinem Schwanzschlingelchen eifrigst hin- und herwedelte als Ausbruch erwartungsvoller Freude.“

„Ja ja, der Schnauzert, so a Malesiaump wie der, er is halt an allem schuld.“ „Was denn?“

„Schuld is er an der ganzen G'schichten.“ „Wieso, nachha?“

„Die Verlobung. Der Schnauzert hat mir die G'schichten einbricht. Weil, du? A quet's Bierle bist — aber a Schandverräther.“

„Hat er ausplauscht?“ „Freilich er!... Was meinen's, zu was i den Hund hab? Weil's mir Sops macht? — Gegen's weiter! Aufpassen hat er soll'n auf die Kathi. — Als mir und dem Wädel die Mutter a'forden is, vor sieben Jahr, und i nun dastand und sollte dees Kind erziehn — S ging halt schmer. A Wädel is an anders als a Hieser. — Aber gungen is — und quet is gungen z' Uns dann is die Kathi immer alter worden und immer hübscher. Lange Kleider hat's geben und Fräulein kleider le's g'ruen. Dees hat mir gar net eini wollen. Und a jeder Laß hat ihr unverschäm't ins G'sicht g'schaut, denn hübsch is des Wädel, verzeuntet hübsch.“

„Er s'rich schmunzelnd den grauen Schnauzert, als wollte er sagen: Weh! schaukt's mit an!“

Dann nahm er einen bedächtigen Schluck aus seiner Maß und fuhr fort: „Wie i so gesehen hab', wie die anderen ihre Flebschaften anhandelt hab'n, hab' i dent: Wärl! dees soll's bei meiner Kathi net geh'n. Und eines Tag's hab i den Schnauzert mit'bracht. — Schnauzert! wo bist'! g'et geht ber. Von dir is die Weib. — Schnauzert, wir schau mir — woch is. — Jetzt is er verborben — aber damals war's an Brachfiser. Niemand hat er bergelassen auf sein Schritt. In jeden W'ramten, der mit hat anreden woll'n, hat er anstellt wie vernarret, und hat nimmer auf'g'hört.“

„Guet war's. — Die Kathi ging allweil mit dem Hund, und das Wiederl ließ tet hind mehr, bis er mittam. Und der Strachen is er un anand g'faut, aber glet wieder ba, wenn der Kathi wer zu nah kommen is. Das Wädel hat si g'freut, und net g'wilt, daß des a Hitt mor von mir. Das Hundel is floon, witzig floon — man kam's in zu gerudren in der Hund, aber so a fehn's Gerrie wolt si hüten, daß eahn so a flooner Kerl anstellt wie toll, und alle Welt über ein lacht; denn der Schnauzert hört nimmer auf, wann er amal ang'fangen hat.“

„I kauf mir glet so a Hundel“, rief der Gerichtsrath hinter seiner Stellung heraus. — Aber, S müßt halt on so ansehn wie bet dir. Wann mei Marie die G'schichten hört, kauft's glet so a Maß, daß ihre Wädel an an Mann streigen. Hinzuehn sein's erit und ledchgen, aber jekt hat's schon a Noth, daß's sitzen bleiben und verharren.“

„San's g'schelt“, warnte der Major ein, „mel Kathi is acht'zehn. So lang is quet gungen. Nachha is dees Unglück a'lechn.“

„Dees nennt der an Unglück“, riefen fast gleichzeitig zwei Väter heitersüchtiger Lächler. „I möcht glet so an Unglück.“

„Ist mög't's? — Denn i verliert mei Rathel. Aber was hüß't? — Der Schnauzert is der beste Gard'bam von der Welt g'wilt bis vor an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen Nacht wor's. A schöner Tag, und wir wollten aufst zum Hofbräuwerk. Wir gehn über die Brücken und den Gähelg auf. Der Schnauzert lauft wie verdruct immer den Leuten g'rad unter d' Füße. Mit ammal is er hurt, wie narret auf an Herrn zu, der auf uns herkommt. Schau, dent i und ich, wie das Wiederl ihn anstellt — aber mei Maß, naa — hüß't wie an gueten Befam, jering an ihm naht und bestt lüß't wie an vierzehn Tag. Ich geh mit der Kathi die Maximiliansstrassen lang, so gegen